

Das Chaos organisiert sich von selbst

Nach zwei Jahren in **Lagos/Nigeria** kommen **Andrea Kurta** und **Rainer Kropp-Kurta** aus Afrika nach Pforzheim zurück – mit dem Auto

Die Bandbreite der Emotionen ist gemischt. Man könnte auch sagen: Sie deckt alle Spektren ab. „Wahnsinn“, „verrückt“ seien sie, poltert es von der einen Seite. „Absolut toll“ sei das geplante Vorhaben, lobt die andere Ecke. Aus der Mitte kommt ein verschüchtertes: „Also wenn schon, dann passt wenigstens gut auf Euch auf.“

Andrea Kurta, 33, und ihr gleichaltriger Mann Rainer Kropp-Kurta haben noch nie in einem Geländewagen gesessen, haben keine Wüsten- oder Tropenerfahrung. Waren überhaupt noch nie in Afrika. Und jetzt wollten sie zu ihrer neuen Arbeitsstelle aufbrechen – von Pforzheim nach Lagos in Nigeria, einer der gefährlichsten, dreckigsten und chaotischsten Städte der Welt, rund 15 Millionen Einwohner (so genau weiß

„Einerseits: Das Elend erschlägt einen. Andererseits ist da diese Mentalität – wir werden unser Reisetagebuch nennen: ‚Suffering and smiling‘ – leiden und lächeln.“

Andrea Kurta



Durch Schlamm – wie hier in Mauretanien –, Regenwald und Wüste wollen Rainer Kropp-Kurta und seine Frau Andrea Kurta (hier bei einem Besuch in der PZ) im Sommer 10 000 Kilometer vom nigerianischen Lagos in ihre Heimatstadt Pforzheim zurücklegen.

Foto: Ketterl

das niemand, aber es werden immer mehr, jährlich etwa die Einwohnerzahl von Karlsruhe), 10 000 Kilometer von Pforzheim entfernt. Mit zwei günstigsten gebrauchten Land Rovern des Typs „Discovery“ (Entdeckung) und drei Kumpels: Dirk Tillmann, Diplom-Ingenieur, Klassenkamerad am Pforzheimer Kepler-Gymnasium, Harald Altenbach (Steuerberater, Abi am Fritz-Erlar) und der Deutsch-Ire Thomas Hiete. Nicht zu vergessen: Hund Pluto, Berner-Sennen-Mischling.

Das Ehepaar hat ein klares Ziel vor Augen, für die anderen ist es Abenteuerurlaub. Kropp-Kurta hat einen Arbeitsvertrag in der Tasche als Lehrer an der deutschen Schule in Lagos, eine abgeschirmte Exklave von Ausländern für Ausländer: rund 500 Familien, die Väter zu meist Angestellte der Konzerne DaimlerChrysler, Bilfinger Berger, Planalpina und Siemens. 600 Schüler vor zehn Jahren – heute sind es noch rund 60. Die Unternehmen Strabag, VW und BASF haben genug von ihrem Nigeria-Engagement. Neun Lehrer erteilen den Erst- bis Zehntklässlern den regulären Unterricht (7.45 bis 14 Uhr) nach den Richtlinien der International Baccalaureate Organization, Basis des deutschen Abiturs überall auf der Welt. Sie organisieren

„Ich war ein Jahr in China. Aber das ist mit Afrika nicht vergleichbar. Das hier war wie die Reise auf einen anderen Planeten.“

Rainer Kropp-Kurta

Sponsoren und Busfahrten in die Lagune zum schuleigenen Boot und verwalten das Schulgeld (8000 Euro pro Jahr und Kind) wie Konrektor Kropp-Kurta.

„Horizont weiten“

„Es war Abenteuerlust“, sagt der Lehrer, dessen Arbeitsvertrag Ende Juni ausläuft, rückblickend, „wir wollten so viel wie möglich von Afrika mitnehmen und unseren Horizont weiten.“ Bei einem Heimaturlaub fiel die Entscheidung. Jetzt oder nie.

Kropp-Kurta weiß: Sie haben Glück gehabt; es hätte anders laufen können. Gefahrenquellen lauern genug. Der Lehrer: „Wir waren Greenhorns, Amateure auf einer Piste für Profis.“ Der Zustand mancher Stra-

ßen ist eine Herausforderung für jedes Vehikel unterhalb eines Panzers – nur einmal muss eine Auspuffhalterung angeschweißt werden; die Straße entlang der Eisenbahnlinie in Mauretanien ist kriegsbedingt manche Wiese erweist sich nach ergiebigen Regenfällen als Sumpffloch. „Du weißt nicht, ob und wann du es schaffst, da rauszukommen“, sagt Andrea Kurta, „es ist diese Existenzangst, die andererseits ein Highlight so einer Reise ist. Man hat sich in einer Extremsituation behauptet.“

senbahnlinie in Mauretanien ist kriegsbedingt manche Wiese erweist sich nach ergiebigen Regenfällen als Sumpffloch. „Du weißt nicht, ob und wann du es schaffst, da rauszukommen“, sagt Andrea Kurta, „es ist diese Existenzangst, die andererseits ein Highlight so einer Reise ist. Man hat sich in einer Extremsituation behauptet.“



Arm in Arm mit einem Nationalhelden: Rainer Kropp-Kurta und Ex-Profi J. J. Okocha.

Von Durchfallerkrankungen bleiben sie verschont, dafür erwischte es sie in Nigeria: Malaria. Dank der Antibiotika des libanesischen Vertrauensarztes der Deutschen Botschaft kommt das Ehepaar wieder auf die Beine.

Bewachtes Viertel

Die Freunde fliegen zurück, Kurta und ihr Mann bleiben. Andrea jobbt vier Monate lang bei der Deutschen Botschaft, wird dann Verwaltungsleiterin der Schule. Sie mieten ein Haus innerhalb des „Compounds“, des von bewaffneten Wächtern abgeschirmten Bereichs, haben entgegen ihrer eigentlichen Überzeugung Fahrer, Gärtner und Hausangestellte.

Rainer Kropp-Kurta

Der gebürtige Pforzheimer Rainer Kropp-Kurta, 33, hat bereits Auslandserfahrung: Der Kepler-Abiturient war unter anderem Rechnungsprüfer in der Direktionsbuchhaltung des Deutschen Reisebüros im irischen Galway und ein Jahr lang im Rahmen des Deutsch-Chinesischen Bildungsaustauschs in Harbin/China als Deutschlehrer tätig. Er studierte auf Lehramt und ist ausgebildeter Grund- und Hauptschullehrer. Nach seiner Rückkehr aus Nigeria, wo er an der deutschen Botschaft Konrektor war, wird er wahrscheinlich im Raum-Freudenstadt eine Anstellung erhalten.

Das sei üblich, belehrt man sie, und sie trügen damit zum Lebensunterhalt mehrerer Familien bei.

Bald wissen sie, warum: Entgegen der Gastfreundschaft und der Herzlichkeit, mit denen man ihnen auf dem Weg nach Nigeria begegnete, haben sie es in der Mega-City hauptsächlich mit Entwurzelten zu tun. Nicht der Familienverbund prägt sie, sondern das tägliche Überleben in diesem Moloch, der keine Gnade kennt. Wer noch alle Sinne beisammen hat, begibt sich bei Anbruch der Dämmerung, wenn die Gefahr der Staus am größten ist, nicht hinaus auf die Straßen von Lagos. Jugendliche zertrümmern mit Baseballschlägern

Andrea Kurta

Wie ihr Mann Rainer gehört auch Andrea Kurta zu den ehemaligen Kepler-Gymnasiasten, die 1993 in Pforzheim ihr Abitur machten. Die 33-Jährige lernte zunächst Bankkauffrau, arbeitete zwölf Jahre lang bei der Sparkasse und bildete sich zur Bankbetriebswirtin weiter. Während ihr Mann noch einmal nach Lagos zurückgefliegen ist, hat sie dort ihre Zelte wieder abgebrochen und sucht hier eine Arbeitsstelle. Im Juni/Juli wird sie ein letztes Mal die Maschine nach Nigeria nehmen, um gemeinsam mit ihrem Mann die Reise nach Deutschland mit dem Geländewagen quer durch West- und Nordafrika auf sich zu nehmen.

die Scheiben der eingekleiteten Autos, fordern die Herausgabe von Geld und Wertsachen. Kropp-Kurta und seinen Schwiegereltern, die zu Besuch weilten, fuhr der Schrecken in alle Glieder, als sie in so einen spontanen Raubzug hineingerieten – das Auto vor und das hinter ihnen war betroffen. Kropp-Kurta: „Warum man uns in Ruhe gelassen hat? Keine Ahnung.“

Das Abenteuer ist noch nicht zu Ende. Kropp-Kurta und seine Frau werden – ebenfalls auf dem Landweg – wieder mit dem Land Rover zurückfahren nach Pforzheim. Anfang Juli soll es losgehen. Mindestens fünf Wochen Zeit haben sie veranschlagt für

ZUM THEMA

Nigeria

Ginge es nach den Erdölvorkommen, wäre der mit über 140 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichste Staat Afrikas – er liegt im Westen des Kontinents – auch einer der reichsten. Doch Korruption ist allgegenwärtig. Die Deviseneinnahmen versickern in den Taschen weniger. Die jüngst stattgefundenen Parlamentswahlen nach Jahren brutaler Militärdiktatur werden von internationalen Beobachtern als irregulär eingestuft. Ethnische Konflikte gibt es zwischen dem muslimischen Norden und dem christlich-animistischen Süden des Landes. Die ehemalige englische Kolonie wurde 1960 unabhängig. Hauptstadt ist seit 1991 Abuja. Davor war es Lagos, die größte Stadt des Landes und eine der größten Metropolen Afrikas. Die Stadt liegt an der Küste des Golfs von Guinea nur fünf Meter über dem Meeresspiegel und erstreckt sich über das Festland und eine Reihe von Inseln. Fußball ist eine der größten Leidenschaften der Nigerianer. Der früher für Eintracht Frankfurt spielende J. J. Okocha wird wie ein Nationalheiliger verehrt. Seit März ist Berti Vogts Nationaltrainer der „Super Eagles“; Assistenztrainer ist Thomas „Icke“ Hässler, Torwarttrainer Uli Stein.

die beschwerliche Reise. Sie haben sich in den Kopf gesetzt, während dieses Trips via Reisetagebuch Spenden zu sammeln für eine nigerianische Farm mit dem programmatischen Namen „Hope Eden“. Hier haben die gebürtige Freudenstädter Annegret Kumbur, eine ehemalige Missionarin, und ihrem Mann Shiekar Aids-Waisen aufgenommen. Ziel ist es, eine Grundschule aufzubauen, um die Kinder, die von ihren Großfamilien verstoßen wurden, neben Nahrung auch mit Bildung zu versorgen.

Fernweh bleibt

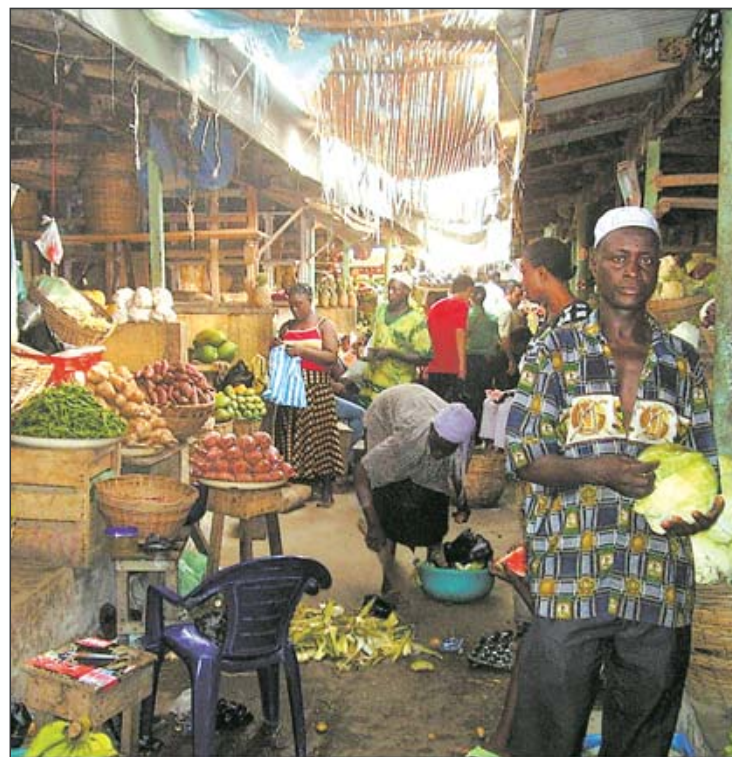
„Vielleicht zieht es uns irgendwann einmal wieder in die weite Welt“, sagt Andrea Kurta. „Lagos“, ergänzt ihr Mann, „ist für zwei Jahre eine sehr interessante Erfahrung, ein weiteres Mal würden wir allerdings nicht herkommen. Es gibt sicherlich noch andere erlebniswerte Plätze auf der Welt.“

Sie haben viel mitgebracht aus Afrika: No hurry – nichts muss schnell gehen. Kropp-Kurta: „Man wird geduldet. Nur kein Stress. Flexibel bleiben – das Chaos organisiert sich selbst. Es gibt nichts zu jammern. Wir leben, haben zu essen, können tanzen und singen, hier und jetzt. Was morgen ist, sehen wir dann...“

Die PZ wird in loser Folge über die Etappen des Pforzheimer Ehepaars berichten.

Olaf Lorch

@ www.kropp-kurta.de



Die Märkte in Lagos sind voll. Die Menschen haben zu essen – aber die Korruption zerfrisst das Land.

Fotos: privat

Projekt „Hope Eden“

Die knapp 20 Hektar große Farm mit dem beziehungsreichen Namen „Hoffnung Paradies“ liegt in der Savanne unweit der Hauptstadt Abuja. Sie wurde 1997 gegründet. Rundhütten bestimmen das Bild. Die aus Freudenstadt stammende Annegret Kumbur kaufte das Land, um mit ihrem Mann Shiekar Kindern die Möglichkeit zu geben, menschenwürdig groß zu werden.

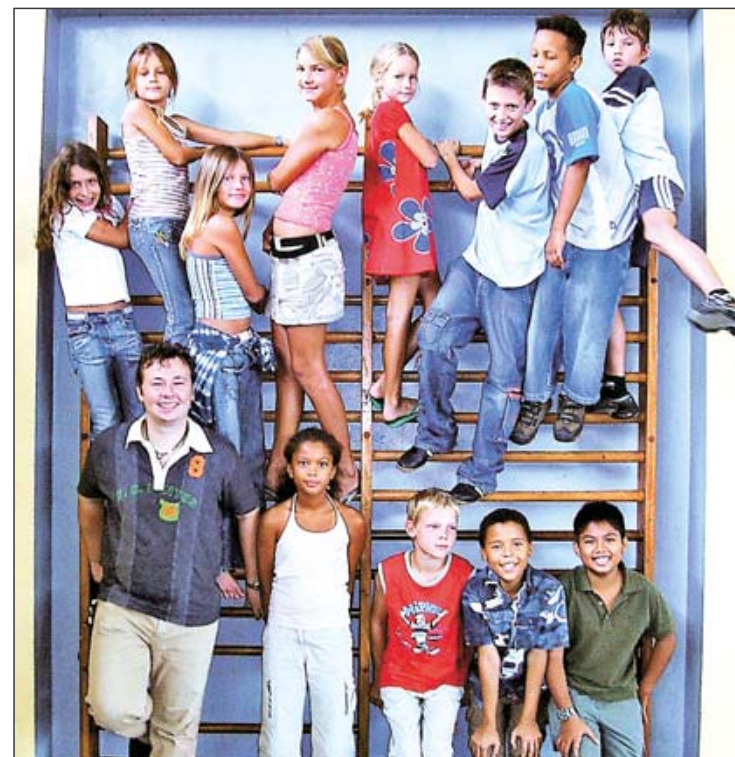
Zwar liegt die Sterblichkeit durch die Immunschwächekrankheit bei – für Afrika – relativ geringen fünf bis sechs Prozent (anderswo sind es 30 bis 40 Prozent), doch bei der Menge an Einwohnern ergibt dies in Nigeria eine riesige Zahl Infizierter. Es gibt viele Vollwaisen, weil die Männer ihre Frauen angesteckt haben und beide Eltern tot sind – und der Familie oder dem Stamm sollen die Kinder nicht zur Last fallen. In „Hope Eden“ werden landwirtschaftliche Erzeug-

nisse wie Mais, Reis, Obst und Gemüse produziert, die zum größten Teil selbst verbraucht und zu einem kleinen Teil auf dem Markt verkauft werden.

Zu einem Viertel lebt die Farm von Touristen, die das Landesinnere erkunden wollen. Andrea Kurta und Rainer Kropp-Kurta waren im Oktober 2006 auf dem Weg in den Yankari-Nationalpark per Zufall in „Hope Eden“ hängen geblieben. Der Gedanke ließ sie nicht los, dass sie durch eine Spendenaktion dafür sorgen könnten, eine kleine Schule mitzufinanzieren. „Bei uns in Deutschland“, sagt der Pädagoge Rainer Kropp-Kurta, „ist Bildung eine Selbstverständlichkeit“. In vielen anderen Ländern, insbesondere in der sogenannten „Dritten“ oder gar „Vierten Welt“ gilt dies nicht.

Olaf Lorch

@ www.hope-eden.org



Rainer Kropp-Kurta (links) ist Konrektor der deutschen Schule, unterrichtet aber noch diese Viertklässler.